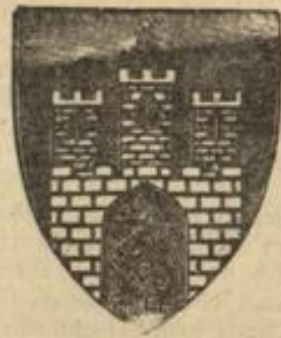


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 8.

Dienstag, den 11. Januar 1916.

55. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

11. Januar 1915. Nördlich Crouy griffen die Franzosen an und wurden zurückgeworfen; bedeutender war der deutsche Erfolg in den Argonnen, wo den Franzosen innerhalb der vier Tage 1600 Gefangene abgenommen wurden und sich deren Gesamtverluste auf 3500 Mann belief. Bei Soissons dauerten die heftigen Anstürme der Franzosen an und konnten dieselben östlich des umstrittenen Hügel 132 die Schützengräben besetzen, aber bereits am Abend kam die Wendung: die deutschen Truppen machten einen, nicht einmal sehr ernstesten Gegenangriff und saßen bereits in der Mitte der von den Franzosen genommenen Stellungen fest. — Im Osten kam es namentlich an der Niba in Russisch-Polen zu hartnäckigen Kämpfen. Die Russen suchten an mehreren Stellen die Flussniederung zu passieren, wurden jedoch unter starken Verlusten überall abgewiesen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Jan. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshaupplatz:

Nordwestlich von Massiges in Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führten Angriffe unserer Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. 423 Franzosen, unter ihnen 7 Offiziere, 5 Maschinengewehre, ein großer und 7 kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Etappeneinrichtungen in Fournes an.

Ostlicher Kriegshaupplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. — Bei Bereskiang wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgewiesen.

Balkan-Kriegshaupplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegshaupplatz.

Zur Beschießung von Nancy.

Genf, 10. Januar. (Z. L.) Die dreimalige Bom-

bardierung von Nancy durch die deutsche schwere Artillerie veranlaßte den größten Teil der Bewohner, aus der bedrohten Stadt zu fliehen. Vorgestern traf in Paris laut „Petit Journal“ ein Eisenbahnzug voll mit Flüchtlingen ein. Die Gesamtzahl der Bewohner, die Nancy in den letzten Tagen verließen, wird auf 30000 geschätzt. Um die Beunruhigung der Bevölkerung zu beschwichtigen, richtete der Präfekt des Meurthe- et Moseldepartements, Mirman, ein Rundschreiben an die Bürgermeister des Departements, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, den Erzählungen der Flüchtlinge über die große Zahl der Opfer und Brände, welche die Beschießung von Nancy verursacht habe, nicht zu glauben. Im Ganzen seien durch das Bombardement sechs Personen getötet und zehn verwundet worden, abgesehen vom angerichteten Sachschaden, dessen Abschätzung bis jetzt unmöglich war.

Bedrohende französisch-englische Flugzeug-Offensive.

Amsterdam, 10. Jan. (Z. L.) „Petit Parisien“ meldet, daß in militärischen Kreisen Frankreichs von einer demnächst einsetzenden großen Offensive mittels starker Geschwader von Flugzeugen die Rede sei. Der englische Fachmann Dechlebs auf dem Gebiete der Luftschiffahrt ist bereits in Paris angekommen, um mit den französischen Fachleuten einen Plan zu einer Offensive durch Verwendung der Luftflotten auszuarbeiten.

Der Kampf zur See.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 10. Januar (W. L. B. Nichtamtlich.) (Amtliche Meldung.) Das Schlachtschiff „Edward VII“ ist auf eine Mine gestochen und mußte wegen des hohen Seegangs aufgegeben werden, es sank bald darauf. Die Besatzung konnte das Schiff rechtzeitig verlassen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur zwei Mann sind verletzt. (Der „Edward VII.“ ist 1903 vom Stapel gelassen worden und hatte 17800 Tonnen Inhalt. Die Maximumgeschwindigkeit betrug 19 Knoten. Die Bewaffnung bestand aus vier Kanonen von 30,5 cm, vier von 23,4, 10 von 15, 12 von 7,6, 12 von 4,7 und vier Torpedolancierbüchsen. Die Besatzung betrug 780 Mann.)

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Bedrohende Aktion gegen Saloniki.

Budapest, 10. Jan. (Z. L.) „A Vilag“ meldet aus Athen: Die Beratungen zwischen der griechischen Regierung und den Gesandten der Zentralmächte sind fast völlig beendet. Die politischen Kreise in Griechen-

wohl eine Stunde lang drangen die gedämpften Stimmen des Ehepaares noch zu Irmgard herüber, dann ein lautes, behagliches Gähnen, Stühlerücken und Hin- und Herlaufen. Danach wurde es still.

Das Feuer im Ofen war verglommen, die Mitternachtsstunde da. Irmgard erhob sich. Nun der Moment zum Handeln gekommen, war sie so ruhig, als beabsichtige sie etwas Selbstverständliches zu tun.

Sie zündete die Laterne an, öffnete geräuschlos die Tür und schlüpfte hinaus. Schnell, doch behutjam jeden Schritt erwägend, huschte sie durch den langen Korridor.

Es war nicht so leicht, jene kleine Tapetentür zu erreichen, sie hatte eine Anzahl kleinerer Räume zu durchschreiten. Die früher Logierzwecken dienten. Danach kam ein schmaler Gang, von dem aus eine Treppe in zwei Absätzen nach oben und direkt zu einem Zimmer führte, in dem sich die Tapetentür befand; es war ein Vorraum zu Regolds Arbeitsstube, in dem sich lange Regale mit alten Zeitungen und längst ausrangierten Geschäftsbüchern befanden, Dinge, die man zur Makulatur rechnete.

Im ganzen Hause war Totenstille, und die Diener erfreuten sich eines so gesunden Schlafes, daß wohl auch eine knarrende Tür oder ein Lutes Geräusch sie nicht geweckt hätte.

Und doch stand jemand auf der Pauer und beobachtete von der anderen Seite der Straße aus mit gespannter Aufmerksamkeit das Bankhaus.

Julie übermüdete mit einer Ausdauer, die einem Detektive zur Ehre gereicht hätte, alle Schritte ihrer Stieftochter. Sie war überzeugt, daß Irmgard heimlicherweise an Geld und Wertpapieren zur Seite schaffte, was irgend für sie erreichbar war, und nichts wäre imstande gewesen, dieses Mißtrauen zu verschütten.

Ebenso fest bildete Frau Regold sich ein, daß Irmgard überall Beistand fand, und daß keiner sie verraten würde, was sie auch unternehmen mochte, um sich Vorteile zu sichern, die ihr nicht zustamen.

So war sie dem jungen Mädchen auch heute gefolgt, und sie sah, daß Irmgard vor ihrem Elternhause stehend blieb und die Glocke zog.

Vertrauen blieb Julie gleichfalls stehen, ihr ara-

land befinden sich unter dem Drucke der aus Saloniki kommenden Nachrichten in steter Erregung. Sie nehmen als gewiß an, daß gegen die englisch-französischen Truppen eine so starke Aktion einsehen werde, die den Bierverband endgültig aus Saloniki wegfege werde.

Das serbische Staats-Archiv.

Wien, 10. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Neuen Freien Presse“ zufolge wurde das Archiv des serbischen Ministeriums des Außern nach Wien gebracht. Das Archiv wurde von einer österreichisch-ungarischen Truppen-Abteilung in einem Kloster gefunden, wo es von der serbischen Regierung versteckt gehalten worden ist. Es wurde in 63 Kisten verpackt nach Wien geschafft.

Bulgarien versorgt Griechenland mit Getreide.

Genf, 10. Jan. (Zens. Zeit.) Eine Mitteilung der „Lyoner Dépêche“ widerlegt die von der französischen Presse oft aufgestellte Behauptung über die gespannten Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien. Das Blatt erfährt aus Athen, daß die griechische Regierung sich an den von den Vertretern der Entente-mächte gebildeten Ausschuss zwecks Prüfung der für die Neutralen an die feindlichen Gebiete grenzenden Länder notwendigen Verproviantierungen wandte und diese um Benutzung der Eisenbahnverbindung mit der bulgarischen Grenze ersuchte, da Bulgarien bereit sei, Griechenland mit Getreide zu versorgen.

Konsularbeamte der Zentralmächte in Mytilene verhaftet.

Athen, 10. Jan. (Zens. Zeit.) Meldung der Agence Havas. Aus Mytilene wird gemeldet: Abteilungen der Alliierten schritten zur Verhaftung des deutschen Bizekonsuls in Mytilene des griechischen Untertanen Curtgis, sowie seines Sohnes, des Dragomans des Konsulats. Ferner wurden verhaftet der österreichisch-ungarische Konsularagent Bartzili, der ottomaniische Notable Omar Effendi Gros Verdulos, der deutsche Kommissär Hoffner, sowie einige andere „verdächtige Personen“. Alle wurden an Bord von Schiffen der Alliierten gebracht.

Der Heilige Krieg.

Der Verlauf des Dardanellen-Feldzuges.

Die erste Beschießung der Dardanellen durch die englisch-französische Blockadeflotte erfolgte am 3. und 4. November 1914; aber erst am 19. Februar 1915 begann der energische planvolle Angriff der unterdessen erheblich verstärkten Flotte. Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang mit etwa 600 Schüssen die Außenforts, ohne jedoch die türkischen Batterien niederzukämpfen zu können; am 26. Februar wurde der Angriff ebenso erfolglos wiederholt. Am 2. März erfolgte eine

wöhnlicher Sinn wittert: sofort eine Heimlichkeit. Sie ließ sich die Mühe nicht verdrücken und wartete ganz in der Nähe eine Stunde lang, daß Irmgard wieder die Straße betreten sollte; sie hatte das Portal genau im Auge behalten, und je länger sie vergeblich wartete, um so nervöser wurde sie.

Allerdings gab es noch Ausgänge durch den Park. Aber dann hätte Irmgard, um zu Fräulein von Saffens Wohnung zu gelangen, einen weiten Umweg gehabt. Dazu lag kein erschlicher Grund vor. Es erschien der Beobachtenden viel wahrscheinlicher, daß Irmgard sich nachsicherweise einige Kostbarkeiten aus ihrem Elternhause sichern wollte.

Dieser Gedanke war natürlich danach angetan, die junge Frau in eine krankhafte Erregung zu versetzen. Sie selbst hätte nicht einen Moment gezögert, wenn es in ihrer Möglichkeit gelegen hätte, dort einzubringen und Wertfachen widerrechtlich an sich zu bringen.

Für sie war die Tür dort verschlossen, Irmgard aber, welche „schlau“ genug war, mit dem „Bad“ Freundschaft zu schließen, konnte die Leute sicher ganz nach ihrem Willen lenken.

Die Vorstellung, daß Irmgard sich dort möglicherweise Perlen und Brillanten stahl, die von Rechts wegen ihr, der Stiefmutter, zustamen, machte die Frau fast wahn-sinnig.

Erst als ihre Füße brannten und sie dem Umsinken nahe war, ging sie nach ihrem Hotel zurück. Aber die Geschichte ließ ihr keine Ruhe.

Sollte sie die Polizei verständigen? Wenn sich dann ihr Verdacht als unbegründet erwies, so hatte sie sich einen Nachteil geschaffen, der ihr teuer zu stehen kommen konnte. In keinem Fall durfte sie den Schein der Geschäftigkeit wahren.

Aber auf welche Weise war es möglich, Beweise zu erlangen?

Es war schon nach acht Uhr, als sie wieder ausging und in einem Blumenladen einen frischen Blumenstrauß kaufte.

Dann suchte sie einen Dienstmann auf. Diesem gab sie Irmgards Adresse an und befahl, die

Die zweite Frau.

Roman von Anna Scyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Am nächsten Abend stand Irmgard vor dem alten Portier des Regold'schen Hauses. „Ich habe solche Sehnsucht nach diesen Wäudern und möchte so gern ein paar Nächte hier schlafen, guter Werner!“

Dem Manne standen die Augen voll Tränen. „Was wir tun können, um es Ihnen lieb und traut zu machen, Fräulein Irmgard, das soll geschehen. Wenn Sie sich nur angemeldet hätten.“

„Das eben wollte ich nicht. Ihr sollt keine Umstände durch mich haben. . . . Ach, lieber Werner, wäre doch Papa noch am Leben. Wie glücklich waren wir damals alle!“

„Der gnädige Herr hätte nicht mehr heiraten müssen, dann wäre alles anders.“

„Still, Werner, ich kann es nicht hören, daß ihm, der einer der gütigsten, besten Menschen war, auch nur ein Vorwurf gemacht wird.“

Die alten Leute bemühten sich in wahrhaft rührender Anhänglichkeit um sie, aber eadlich war sie allein, gottlob! allein.

Sie löschte die Lampe und sah ganz still, mit fieberhafter Spannung auf jeden Laut im Hause achtend.

Die Portiersleute und zwei Diensthofen, welche sich noch im Hause befanden, schliefen hier in der Nähe, im Seitenflügel, die herrschaftlichen Räume nahmen die Vorderfront des Hauses ein.

Vor Irmgard auf dem Tisch stand eine kleine Laterne, die seinen Lederstiefel hatte sie mit leichten, warmen Hauschuhen vertauscht, die Reichholzger hielt sie in der Hand. Weiterer Vorbereitungen bedurfte es nicht. . . .

Sie hörte, wie der Portier noch einmal nach der Haustür ging und den Verschluss prüfte. Dann begab er sich in seine Bohnuna zurück und verriegelte die Tür.

neue Beschließung der Batterien von Sedd-ül-Bahr; gleichzeitig versuchten die Verbündeten, Truppen zu landen, wodurch es klar wurde, daß man sich allmählich von der Unmöglichkeit, die Engen durch einen Flottenangriff zu nehmen, überzeugt hatte und daran ging, eine kombinierte Aktion zu Wasser und zu Land vorzubereiten. Nachdem kleinere Truppenlandungen ohne Erfolg geblieben waren, setzte anfangs März der Transport größerer französischer und englisch-australischer Truppen ein. Einen letzten Versuch zur Forzierung unternahm die Flotte am 18. März, wobei sie vier Schlachtschiffe „Bouvet“, „Gaulois“, „Irejistible“ und „Ocean“ verlor; andere wie „Inseifeible“ und „Suffren“ wurden schwer beschädigt. Sechzehn Panzerschiffe, drei Kreuzer und mehrere Zerstörer waren an diesem gewaltigen Kampf beteiligt, welcher die erste große Niederlage im Kampf um die Dardanellen darstellte und die Verbündeten vor die schmerzliche Wahl stellte, das Unternehmen entweder damals schon aufzugeben, oder es auf ganz neuer Grundlage zu beginnen. Bei den folgenden schwächeren Angriffen verlor die verbündete Flotte den Panzerkreuzer „Goliath“ und fünf Untersee- bzw. Torpedoboote. Ende April trat der Dardanellenkrieg in eine neue Phase ein: die Verbündeten landeten unter dem Schutz der Kriegsschiffe an vier Punkten der Westküste von Gallipoli starke Truppenabteilungen. Unter schweren Opfern gelang es ihnen, am Ufer festen Fuß zu fassen und feste Stellungen zu beziehen. Nun begannen die erfolglosen und blutigen Versuche, den Vormarsch zu erzwingen. Die Türken leisteten in harten Kämpfen erfolgreichen Widerstand, sodaß es den Verbündeten nicht gelang, auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen. Zugleich begann die Aktion der deutschen Unterseeboote, die feindliche Flotte erheblich in ihrer Aufgabe zu stören, die Angriffe zu Lande zu unterstützen. Ende Mai wurden die englischen Linienfahrer „Triumph“ und „Majestic“ vor Gallipoli in den Grund geholt; ebenso fielen eine Reihe von Truppentransportern unserer trefflichen Waffe zum Opfer. Die Hoffnungen, daß die türkischen Stellungen schließlich wegen Mangels an Munition und schwerer Artillerie unhaltbar werde, trieb die Verbündeten am 22. und 23. Juni zu neuen unerhörten Anstrengungen, den Durchbruch durch die türkischen Linien zu erzwingen, die sich anfangs und Ende August wiederholten. Aber der heldenhafte Widerstand der Türken verhinderte jeden Erfolg; ja die kühne Offensive der türkischen Leitung machte den Aufenthalt der verbündeten Truppen immer schwieriger. Mit dem Erfolg des serbischen Feldzuges, der die Versorgung der Türkei mit Munition und schwerer Artillerie sicherstellte, war das Schicksal des Dardanellenkrieges endgültig besiegelt. Am 19. Dezember begann der allgemeine Angriff der Türken gegen Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu, der mit der Einschiffung der verbündeten Truppen unter furchtbaren Verlusten endete und am 8. Januar erfolgte die vollkommene Säuberung der Halbinsel Gallipoli durch den türkischen Angriff auf Sedd-ül-Bahr, womit der Dardanellenfeldzug zur vernichtenden Niederlage der Entente geworden ist.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Agentur Milli meldet: An der Dardanellenfront haben wir mit Gottes Hilfe den Feind nunmehr auch von Sedd-ül-Bahr vertrieben. Wir haben noch keine ins einzelne gehenden Berichte über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittag durch unseren Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Kriege bei Sedd-ül-Bahr und Telle Burnu angelegten Schützengräben von uns besetzt wurden und daß unsere im Zentrum vorrückenden Truppen neun Geschütze genommen haben. Große Zeltlager der Feinde fielen in den Zelten und dem Inhalt in unsere Hand. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Doppeldecker vom System Farman an und brachte ihn zum Absturz;

Blumen der jungen Dame nur persönlich zu überreichen, und für den Fall, daß sie nicht zu Hause sei, das Paket wieder mitzubringen. Als Absender sollte ein Freund bezeichnet werden.

Julie erwartete die Rückkehr und den Bericht des Boten in einer Konditorei. Gegen zehn Uhr kam er zurück mit den Blumen.

Das Fräulein sei zu einer Freundin eingeladen, bei welcher sie die Nacht logiere. Trotz dieses Bescheides habe er noch lange vor dem Hause gewartet und sei dann noch einmal in die Wohnung gegangen, um zu fragen, wo die junge Dame auf Besuch sei. Er hätte ihr die schönen, frischen Blumen doch gern dorthin gebracht.

Aber Fräulein von Sassen hatte jede Auskunft verweigert und sich auch nicht erkümmert über die Aufmerksamkeit gezeigt.

Julie nahm ihre Blumen wieder in Empfang und belohnte den Mann reichlich.

So hatte ihre Ahnung sie also nicht betrogen.

Nun galt es vorsichtig weiter zu handeln. Vielleicht konnte sie die Verhüte jetzt mit einem Schlage vernichten. Morgen in aller Frühe wollte sie zur Polizei und darauf dringen, daß die Siegel sämtlich einer genauen Prüfung unterzogen wurden. Wer weiß, welche Entdeckungen man dabei machte!

Sie entkleidete sich und suchte ihr Lager auf, aber

der Schlaf floh ihre heißen Augen. Ihre Aufregung steigerte sich bis zu Bahnvorstellungen. Ein seht sprang sie gnädig aus dem Bett und kleidete sich wieder an.

Eine Weile kämpfte sie noch mit sich, dann warf sie den Pelz um und eilte auf die Straße.

Nach einer kurzen Viertelstunde war sie am Ziel es war eine schaurige Nacht, und trotz der kostbaren Pelzhülle schlugen ihre Zähne vor Frost zusammen; aber alles körperliche Unbehagen konnte sie nicht daran hindern, auf ihrer Spionage zu beharren.

Ihre Geduld wurde übrigens auf keine harte Probe gestellt.

Ein schwacher Lichtschein schimmerte plötzlich durch einer Spalt der Fensterportiere, die herabgelassen war.

das Flugzeug fiel, in Flammen gehüllt bei Sedd-ül-Bahr nieder. Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahr alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat als einziges Ergebnis große Verluste und Einbuße an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnungen aufgeben müssen, dank der Tapferkeit unserer Armee, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigte, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden. Wir preisen die, welche in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod erlitten haben und danken unseren siegreichen Truppen. — An der Front griff der auf eine Division geschätzte Feind, der sich in Inam Alligari befand, in der Absicht, Kut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Jan. unter dem Schutz von vier Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheit Said, einen Tagemarsch zwischen diesen beiden Orten, sehr heftig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeschlagen. Die feindliche Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerie-Regiment erlitt sehr schwere Verluste. Sonst ist nichts zu melden.

Meuterei mohammedanischer Soldaten.

Ezernowiz, 10. Jan. (Zens. Fests.) Gefangene russische Soldaten berichten, daß unter den russischen mohammedanischen Soldaten ernste Meutereien entstanden sind. Vor zwei Wochen haben in Chotin zwei Turkmenerregimenter gemeutert und sich geweigert, an die Front zu gehen. Mit Hilfe herbeigerufener Kosakenregimenter hat das Militärkommando die Meutereien unterdrückt. Beide Regimenter wurden in das Hinterland abgeschoben. Auf Grund einer strengen Untersuchung wurden schwere Bestrafungen vorgenommen.

Rein amerikanisches Verbot der Waffenausfuhr.

New York, 10. Jan. (Zens. Fests.) Obwohl viele Mitglieder des Kongresses für ein Verbot der Waffenausfuhr sind, besteht nur geringe Aussicht, daß ein derartiges Gesetz angenommen werden wird, weil die Demokraten eine wirtschaftliche Panik befürchten, im Falle die Industrien zum Stillstand gebracht würden, was, wie sie befürchten, einen ernstlichen Einfluß auf die Präsidentschaftswahl haben könnte.

Die Flucht in den Chiesand.

Berlin, 10. Jan. (Zens. Bln.) Wie die „B. Z. a. M.“ aus Athen meldet, macht sich seit Anfang voriger Woche in England ein großer Ansturm auf die Standesämter bemerkbar. In London wurden in den letzten Tagen über 2500 Ehen geschlossen. Das bedeutet eine Zunahme von 30 bis 40 Prozent gegenüber normalen Zeiten. Zweifelloos hängt dies mit dem Militärgesetz zusammen, nach welchem zuerst die Unverheirateten eingezogen werden sollen.

Streikanschreitungen in Amerika.

Amsterdam, 10. Jan. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus New York: Bei einem Streikaufruhr in den Stahlwerken von Ost-Youngstown wurde eine Gebäudegruppe von den Streikenden in Brand gesteckt und geplündert. Es gab drei Tote und neunzehn Verwundete. Es wurden Truppen aufgeboden, um die Aufständischen zu verhindern, in andere Teile der Stadt einzudringen. Die Truppen sollen am Samstag Morgen ankommen. Die Streikenden erbeuteten 500 Pfund Pulver und sprengten zahlreiche Gebäude in die Luft. Sie plünderten Schnapsläden und drohen, die Häuser zu zerstören. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Türkische Vergeltung für die Verhaftungen in Saloniki.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener K. K. Telegraphen- und Korrespondenzbureaus. Als erste Vergeltungsmaßnahme für die Verhaftung der Konsuln in Saloniki hat die Regierung die Verhaftung der hier zurückgebliebenen Beamten der englischen und französischen Botschaft und einiger anderer Personen angeordnet und insgesamt zehn Personen verhaften lassen. Man glaubt, daß die Re-

Julie glaubte, ihre überreizte Phantasie spiegle ihr ein Trugbild vor, denn so sehr sie auch die Bestätigung ihres Verdachtes ersehnte, hielt sie es im Inneren doch für unmöglich, daß Jrmgard etwas unternehmen könne, was sie mit dem Strafgefangenen in Konstanz brachte.

Mit klammernden Augen sah sie nach jener Stelle, dann schloß sie die schmerzenden Lider sekundenlang. Als sie dieselben wieder öffnete, erkannte sie erst deutlich, daß ihre Wahrnehmung auf keiner Täuschung beruhte, der Lichtschein war und blieb schwach, aber deutlich erkennbar.

Also hatte ihr Mißtrauen sie nicht betrogen! Jrmgard war nicht das harmlose Kind mit dem edlen, wahrhaftigen Sinn, für das man sie allgemein hielt. Während man sie bemitleidete, belog und betrog sie alle und lachte die Leichtgläubigen in der Stille aus.

Julies Aufregung legte sich auch jetzt nicht. Ihre Habgier war erwacht, o, wenn sie doch gleichfalls dort oben hätte eindringen, das Beste für sich hätte erraffen können, um dann die Schuld ihrer Stieftochter aufzubürden! . . .

Jrmgard hatte wirklich ohne alle Schwierigkeit die Tapetentür geöffnet, das sie den Mechanismus des zierlichen Schlosses genau kannte.

Es war eine richtige Geheimtür, so minutiös genau in das Tapetenmuster eingefügt, daß ihre Entdeckung für Un Eingeweihte fast zur Unmöglichkeit wurde.

Als Jrmgard das Heiligtum ihres Vaters betrat und den Schreibtisch vor sich hatte, an dem sie ihn täglich arbeitend und sorgend gesehen, da wollte der Schmerz sie übermannen, sie setzte die Laterne auf den nächsten Stuhl und eine Leise in ihr Taschentuch hinein.

Aber dann raffte sie sich auf und ging ans Werk, und zwar mit einer Umsicht und Bedachtsamkeit, die von unberechenbarem Vorteil für sie war.

Sie rückte einen Stuhl heran, auf den sie die Laterne stellte, und vermied es, auch nur den kleinsten Fingerabdruck auf dem verstaubten Schreibtisch zu hinterlassen.

Daran reißt, daß die schweren Blüschportieren, die dicht zusammengezogen waren, doch einen Lichtstrahl hindurchließen, und daß drüben auf der Straße Julie aus brennenden Augen hier heraufstarren könne, dachte sie nicht. Sie wählte sich ganz unbelauscht und sicher.

gierung noch zu weiteren Verhaftungen schreiten wird als Vergeltungsmaßregel für die in Saloniki erfolgte Internierung von tausend Untertanen der Mächte des Vierbundes.

Unerhörtes Vorgehen Frankreichs gegen die verhafteten Konsuln.

Genf, 10. Januar. (Z. U.) Einer „Temps“-Meldung zufolge wurden die an Bord eines Kriegsschiffes in Toulon eingetroffenen vier Konsuln und deren Personal bereitwillig zur Verfügung der französischen Militärbehörden gestellt. Eine Ausklärung über die Tragweite dieser Verfügung erhält man aus der Bemerkung des „Gaulois“, der meint, Frankreich habe im Namen der Verbündeten die Pflicht, von den festgenommenen Konsuln Rechenschaft zu fordern für eine angeblich von ihnen in Saloniki angezettelte Komitatzi-Verchwörung.

England für Aufgabe der Saloniki-Expedition.

Amsterdam, 10. Jan. (Z. U.) Der englische Kriegsrat hat sich mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam wäre, die Saloniki-Expedition aufzugeben. Die Stimmung war für eine Aufgabe des Unternehmens, doch konnte kein entscheidender Beschluß gefaßt werden, da die Frage dem Kriegsrat der Verbündeten in Paris vorgelegt werden muß. Man glaubt aber, daß Frankreich gleichfalls keine Interessen an der Fortsetzung der Expedition hat, sobald England sich entschieden hat, seine Truppen zurückzuziehen, um sie anderwärts zu verwenden, dürfte die Entscheidung sehr bald fallen.

Das Bataillon Könnerei in der Champagne.

(Schluß.)

Sonst aber haben jene endlosen Stunden nicht viel Erinnerung hinterlassen. Vermutlich haben wir nichts gegessen oder getrunken, wer sollte uns das in diesem fürchterlichen Feuer auch bringen? Todmüde, aber die einschlagenden Granaten, Minen Karätschen und Schrapnells ließen keinen Schlaf zu, sie erschütterten schmerzhaft den Körper und ließen in den Ohren ein quälendes Klingern zurück. Einmal hatte ich ein Paar Zigaretten vom Bataillonsadjutanten, je eine für mich und meine Nachbarn.

Gegen Morgen hatte sich das Feuer zum Trommelfeuer gesteigert. Ich weiß nicht ob der Ausdruck „Trommelfeuer“ erst in diesem Kriege aufgefunden ist; aber einen besseren Namen kann es für diese Einrichtung nicht geben. — Mit einem Male kriegten wir keine Granaten mehr; alles flog über uns weg, hinter den Berg. Also, „alles aufpassen! Achtung!“ Nun mußten sie kommen! Wichtig nach einem Weilschen merkten wir, daß französische Infanterie vor uns auf dem Berge sich heranzubewegte. Sie schossen hinter Erdhäusern vor, versteckten sich in Granattrichtern, schlichen sich in zerflossenen Laufgräben heran. Wo unsere Leute einen sahen, schossen sie. Bald flogen die Handgranaten herüber und hinüber. Links hatte der Feind uns schon umfaßt. Plötzlich hörten wir hinter uns lebhaftes Gewehrfeuer; das war sehr niederdrückend für uns. (Wir erfuhren später, daß dort ein Patronenlager in Brand geschossen war) Aber unsere Leute hielten ruhig aus und feuerten Schuß um Schuß, sobald sich Gegner zeigten. Sehr wirksam halfen unsere Maschinengewehre. Aber der Feind war zäh. Zimmer neue Angreifer kamen. Da hatte sich einer dicht vor uns eingemischt, immer wieder richtete er sich hoch auf, den Stahlhelm auf dem Kopfe, den linken Arm gekrümmt, mit dem rechten weit ausholend, schleuderte er seine Handgranaten auf uns. Es war ein derber Kerl, sah aus wie ein alter Römer. „Schade um den tapferen Kerl!“, sagten die Leute neben mir, als ihn unser Maschinengewehr erledigte. Plötzlich kamen wieder Granaten gefaßt, französische schwere Granaten die, zu kurz, mitten in die stürmende französische Infanterie gingen. Wir hörten die Franzosen schreien, sie schossen verzweifelt ihre grünen Signalkraketen hoch, aber sie hatten eine Weile lang schwere Verluste durch ihre eigene Artillerie.

Der Angriff war abgeschlagen. Reste der Angreifer, die sich vor unserer Front in zerflossenen Graben-

Mit Leichtgläubigkeit öffnete sie das Geheimfach, und siehe da, ihre Erwartung wurde nicht getäuscht, ein großes, rotverriegeltes Klobert lag da mit der Aufschrift:

„Für meine Tochter Jrmgard. Nach meinem Tode zu öffnen.“

Mit heimlicher Scheu und doch nicht ohne Hast nahm Jrmgard dieses Vermächtnis an sich und barg es in der Kleidertasche.

Doch da lag noch mehr in dem kastenartigen, ein halbes Meter hohen und ebenso tiefen Raum. Jrmgard griff zunächst nach einem zusammengefalteten Zettel, auf dem folgende Worte standen:

„Meine geliebte Jrmgard, mein süßes Kind. Alles, was in diesem Fach liegt, ist Dein Eigentum. Das Paket mit den englischen Staatsanleihen, die ein Vermögen von hunderttausend Mark repräsentieren, gehört Dir, es ist Dein Erbe mütterlicherseits. Ich habe es dem Geschäft aus dem einzigen Grunde entzogen, weil ich fürchte, das selbe in einer solchen Stunde gleichfalls in die Hände der Frau auszuliefern, welche leider das Recht hat, meinen Namen zu führen. Die Schmuckfächer, welche Du vorfindest, nimm gleichfalls an Dich, sie sind Dein rechtmäßiges Eigentum, was immer auch Dir genommen werden mag.“

Da blinnten Perlen und Brillanten im unsicheren Schein der kleinen Laterne, und die Brieftasche mit den wertvollen Scheinen lag auf dem Grunde des Faches.

Eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigte sich des Mädchens; sie sank in den Sessel vor dem Schreibtisch, auf denselben Platz, wo ihr Vater seinen letzten Atemzug getan.

In Jrmgards Seele war keine Spur einer abergläubischen Scheu, vielmehr befiel sie ein sanft tröstliches Gefühl, als sei in diesem Moment noch einmal eine persönliche Beziehung zwischen ihr und dem Toten hergestellt. Ihr war so eiskalt und doch glühte ihr Gesicht. Es waren Minuten, die für ihre ganze Zukunft entscheiden sollten. Dort in dem Fach lag ein Vermögen, es gehörte ihr, niemand wußte davon. Sie brauchte es nur an sich zu nehmen, um ein für allemal jeder Not entzogen zu sein.

stücken eingenistet hatten, wurden von uns durch starke Patrouillen mit Handgranaten erledigt.

Unsere Zurufe „Rendez-vous, Camarades!“ hatten die Franzosen abgelehnt und, nach einigem Gestikulieren, mit Handgranaten beantwortet. An einem seitlichen Berghange entdeckten unsere Patrouillen zwei französische Kompagnien, die sich am Waldrande geschlossen hingelegt hatten, anscheinend eine Reserve für die Stürmenden. In aller Ruhe konnten wir ein Maschinengewehr in Stellung bringen, das diese beiden Kompagnien fast völlig vernichtete.

Und nun begann aufs neue das Artillerief Feuer. Alle Sorten, alle Kaliber. Dabei immer paarweise die großen Mimen zu 200 Pfund, die aus der Höhe mit grauenhaft anschwellendem Heulen gesegelt kommen und beim Einschlagen eine kirchturmhöhe Wolke von Rauch und Dreck in die Höhe warfen.

Weil wir am hinteren Rand der Bergfläche lagen, hatte es die französische Artillerie sehr schwer, uns zu fassen. Da erschien dicht über uns ein franz. Flieger, um das Artillerief Feuer zu leiten. Er flog ruhig etwas vorwärts, ruhig etwas zurück, bis sie uns hatten, bis sie trafen. Eben noch schossen sie zu kurz. Der Flieger gab ein kleines Zeichen nach vorwärts. Die nächste Lage traf. Links gab es Lote und Verwundete. Und wir sahen grimmig hinauf, wie der Flieger ruhig schwebte. Auch Gasgranaten kamen und vergiftet wankten Leute davon. Gegen Abend steigerte sich das etwa für eine halbe Stunde zu einem konzentrierten Schnellfeuer aller schweren Kaliber auf unseren Abschnitt. Wir lagen in Dampf und schwarzem Gewölk. Wen die Splitter nicht trafen, den drückten Erde und Steine zu. Hören und Sehen verging. Was konnte man tun als an seinem Plage bleiben und ruhig abwarten? Ich lag da und zerbröckelte mit den Fingern kleine Kreidestückchen und dachte „das ist die Hölle“, aber dann fiel mir ein, daß ich von der „Hölle“ bisher eine viel, viel zahmere und mildere Vorstellung gehabt hatte, als das, was uns jetzt umgab.

Um diese Zeit haben Reserven von weit hinten den Kanonenberg in einer Rauchwolke stehen sehen und geglaubt, da komme keiner davon; der Divisions-Adjutant hatte zu den anderen gesagt, so etwas von Artillerief Feuer habe er im ganzen Kriege noch nicht erlebt.

Aber auf dieses gesteigerte Artillerief Feuer folgte kein Angriff der französischen Infanterie mehr. Wer weiß, aus welchen Gründen! Jedenfalls lagen wir zur Abwehr bereit.

Als das Bataillon Könnerich in der Nacht abgelöst wurde, konnten wir die heißumstrittene Höhe übergeben, wie wir sie übernommen hatten. Unsere Verluste waren schwer. Aber das Bataillon Könnerich hatte seine Schuldigkeit getan.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar.

(Zens. Bln.) Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie hat am Freitag und Samstag in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand in Berlin getagt. Er beschäftigte sich mit dem Stand der Organisation und der Presse, der Situation in der Partei und den Beziehungen zu den sozialistischen Parteien im Auslande. — Der Parteiausschuß nahm am Schlusse seiner Verhandlungen mit 28 gegen 11 Stimmen folgende Entschließung an: Der Parteiausschuß, nach dem Statut der Partei berufen, über wichtige, die Gesamtpartei berührende Fragen kein Gutachten abzugeben, erklärt zu den Vorgängen, in der Reichstagsfraktion und zu der Bewilligung der Kriegskredite: Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie ist die folgerichtige Fortführung der am 4. August 1914 eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keinerlei Geneigtheit zum Frieden, beharren vielmehr auf ihrer Absicht, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich

Die düsteren Schattenseiten der Armut hatte sie bereits kennen gelernt, und sie war so verwöhnt, sie glitt so gern auf der Woge des Glücks dahin.

Der Schreibtisch wurde unbedingt verkauft, und der spätere Besitzer desselben würde einige hundert Mark zahlen und dafür in den Besitz eines großen Vermögens kommen eines Kapitals, das ihr, der Erbin, rechtmäßig zukam.

Wachte sie aber dem Konkursverwalter Mitteilung von den verborgenen Schätzen, so wurde alles zur Waise geschlagen, die alten, wertvollen Geschmeide an den Meistbietenden veräußert.

Wie schrecklich das alles war, ihr Inneres lehnte sich stürmisch dagegen auf. O, hätte ihr Vater dieses Erbe doch an einer anderen Stelle, bei einem Freunde aufbewahrt, welcher ihr, ohne sich schuldig zu machen, ihr Eigentum hätte aushändigen können.

Jrmgard erhob sich wieder und trat an das Fach, aber ihre Hände zuckten zurück, als sie die Kostbarkeiten berühren wollte.

Nein und tausendmal nein! Wie nun auch alles kommen mochte, dies brachte sie nicht fertig, es wäre ihr wie Raub, wie Diebstahl erschienen.

Kasch, mit aller Vorsicht, schloß sie das Fach, nachdem sie den Zettel wieder hineingelegt. Den Brief hatte sie in der Tasche, das genügte ihr.

Sie hielt noch einmal Umschau in dem traulichen Raum. Die Uhr, deren Ticken sie stets so gern gehört, die kostbar geschnittenen Schränke, die Bronzestatuetten und Gemälde, es hatte alles besondere Bedeutung für sie, denn an jedes schloß sich eine liebe Erinnerung.

Alles dahin, alles! Ihre Gedanken flogen zu der Stiefmutter mit einem bitter anklagenden Gefühl, sie hatte den ganzen Jammer verschuldet, sie allein!

Es war noch einmal eine Art Totenschau, die Jrmgard hier hielt, dann ging sie still hinaus.

Einem unbestimmten Gedanken folgend, stellte sie die Laterne in einen eckigen Winkel, sie fand ja ihren Weg auch im Dunkeln.

Unbehellig gelangte sie in ihr Zimmer an die Tür, verschloß

und militärisch niederzuwerfen. — Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschlusse die Kredite ablehnen und eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs Schärfste zu verurteilen. Dieser Sonderaktion ist zugleich ein scharfer Bruch mit den besten Überlieferungen der Arbeiterbewegung und gefährdet die Einheit und Schlagkraft der Partei in bedrohlicher Weise. Sie ist nicht geeignet, die von der Gesamtkommission unternommene Friedensaktion zu stärken und dient den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Das Ergebnis des französischen Sozialistenkongresses ist dafür der denkbar durchschlagendste Beweis. — Insbesondere verdient das Verhalten des Genossen Haase die schärfste Mißbilligung. Indem Haase sich an dem Disziplinbruch beteiligte, hat er aufs neue und in noch schlimmerer Weise als durch das „Gebot der Stunde“ gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt als Vorsitzender der Parteioorganisation auferlegt. — Weiter stellt der Parteiausschuß fest, daß der „Vorwärts“ seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt. Statt die Politik der Partei zu vertreten, fördert die Redaktion des „Vorwärts“ die auf Parteierlöschung gerichteten Bestrebungen. Damit verwirft der „Vorwärts“ jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten.

Notales.

Weilburg, 11. Januar.

† Das Eisenerz wurde verliehen: Vize-Wachmeister Schmitz aus Veun, bei der Fernsprech-Abt. des 18. Reserve-Korps.

† Fürs Vaterland gestorben: Musketier Heinrich Ott aus Langenbach, beim Inf.-Regt. Nr. 353. — Ehre seinem Andenken!

○ Bei der vor einiger Zeit erfolgten obrigkeitlichen Festlegung zweier fleischloser Wochentage für Gastwirtschaften usw. ist gleichzeitig an alle privaten Haushaltungen die Aufforderung ergangen, sich gleichfalls zu entschließen. Leider hat festgestellt werden müssen, daß diese Aufforderung noch nicht überall die nötige Beachtung findet. Selbst in den Kreisen der Bevölkerung, bei denen ein starkes Pflichtgefühl mit Recht vorausgesetzt werden darf, werden die beiden fleisch- und fettlosen Tage noch nicht immer eingehalten. Es liegt deshalb ernste Veranlassung vor, der gesamten Bevölkerung gegenüber nochmals darauf hinzuweisen, daß es als ihre Ehrenpflicht bezeichnet werden muß, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Fleischbestandes und zur Streckung unserer Fettvorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlichst zu beachten.

Bermühtes.

* Ufingen, 10. Jan. Eine nachahmenswerte Verfügung erließ der Landrat von Bezold für den Kreis Ufingen. Er ordnete an, daß bei Anregungen zur Errichtung von Kriegerdenkmälern und Kriegergräbern usw. jeder Entwurf und Plan vorerst dem Landratsamt zur Begutachtung vorzulegen ist. Auf diese Weise soll die Verbreitung unschöner Denkmäler gesteuert werden.

* Frankfurt, 10. Jan. Ein Verbrechen, das im Frühling des vergangenen Jahres kurze Zeit die Gemüter erregte, im Wirral des Weltkrieges aber rasch in Vergessenheit geriet, soll jetzt seine Sühne finden. Am 11. April 1915 wurde zwischen Flörsheim und der Raunheimer Schleuse eine verstümmelte Frauenleiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß die tote die am 24. Juni 1891 geborene Katharine Oberst war, die in einem Zigarrenladen in der Kammergasse als Verkäuferin beschäftigt gewesen und seit dem 19. Dezember 1914 spurlos verschwunden war. Am Abend dieses Tages hatte sie ihre Wohnung mit dem Bemerkten verlassen, sie gehe mit einem kleinen schwarzen Herrn aus Niederrad, mit dem sie ein Verhältnis habe, ins Kino. Dieser Herr ist

die zur, zündete die Lampe an und las den Brief ihres Vaters.

Es waren die Selbstanklagen eines seelisch gesolterten Menschen; einige Bitten, ihm nicht zu zürnen, folgten. Wie Jrmgard es vermutet, so war es auch. Er hatte sich vereinsamt gefühlt und noch einmal das Verlangen gehabt nach heißem berauschenden Glück. Nur gute, liebenswerte Frauen waren ihm bisher auf seinem Lebenswege begegnet, daher vertraute er Julie blindlings. Als er seinen Irrtum erkannte, war es zu spät. Da folgte die Ernüchterung, dann die Reue — die Strafe.

Jrmgard hatte ihre Hände verschlungen. Nacht und Finsternis schienen ihr ganzes Leben zu umhüllen, sie wollte beten, aber wozu, es war ja doch alles gleichgültig, so ganz aussichtslos.

Ihre zitternden Hände verbrannten den Brief im Ofen, dann legte sie noch Holz und Kohlen auf. Es war eine bitterkalte Nacht, und sie zitterte am ganzen Körper vor Frost.

Endlich, schon halb im Schlaf, löschte sie die Lampe und ging zu Bette. Und sogleich fielen ihr auch die Augen zu.

Es mochte fünf Uhr morgens sein, als am Hauptportal heftig die Glocke gezogen wurde.

Der Portier schreckte aus tiefem Schlummer auf und rief sich die Augen. „So lebhaft zu träumen, das war doch, als ob —“

Aber da atmete er schon wieder tief und gleichmäßig, so gegen Morgen herum schläft es sich im Winter am besten.

Doch da schritt die Glocke wieder durchs Haus, und dann noch einmal. Entsetzt sprang er mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett, beiseite setzte er sich dem Notwendigsten und eilte hinaus, ins Souterrain hinunter.

„Was gibt's!“ schrie er durch das eisengitterte Fenster hinaus.

„Die Polizei!“ klang es barsch zurück, „im Namen des Befehles, öffnen Sie sofort!“

„Bemühen Sie sich zum Nebeneingang dort.“ Der Portier schloß die schmale Eichentür auf. Wohl

der am 21. Februar 1893 in Bergtheim, Bezirksamt Würzburg, geborene Dreher Franz Adolf Bauer. Er sah, als nach ihm geahndet wurde, gerade wegen Diebstahls in Unterjuchungshaft. Zuerst leugnete er hartnäckig, die Oberst überhaupt gekannt zu haben. Dann gab er die Tötung zu, bestritt aber entschieden, die Tötungsabsicht gehabt und mit Überlegung gehandelt zu haben. Heute steht Bauer vor dem Schwurgericht. Die Anklage lautet auf vorsätzliche, mit Überlegung ausgeführte Tötung, also auf Mord. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen. Den Vorsitz führt Landesgerichtsdirektor Gaebler. Die Anklagebehörde wird von Staatsanwalt Meder vertreten. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Max Stroinsky. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen. Der Presse wurde die Anwesenheit gestattet.

* Lüdenscheid, 7. Jan. Am Neujahrstage vollendete die älteste Bewohnerin unserer Stadt und auch wohl die älteste Person in weiterer Umgebung, die Witwe Adamy, in einer für ihr Alter bewundernswürdigen körperlichen und geistigen Frische ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde an dem Tage geboren, als Blücher mit seinen Truppen über den Rhein zog.

* Trier, 8. Jan. Der Diözesanlehrer sammelte zum goldenen Priesterjubiläum des Bischofs Korum eine Ehrengabe von 24 000 Mark, die dieser für die Ausgestaltung des Hochaltars im Trierer Dom bestimmte.

* Elberfeld, 10. Jan. Gegen die Bierpreis-Erhöhung der rhein-westfälischen Brauereien hatten sich die Bierorganisationen mit der Bitte an das Generalkommando in Münster i. W. gewandt, den Brauereien die Durchführung des neuen Preisausschlages für den Bereich des Korpsbezirktes zu unterlagen. Nach Anhörung der Handelskammern und der örtlichen Preisprüfungsstellen hat das Generalkommando nunmehr ein Einschreiten gegen die Brauereien abgelehnt.

* Reuß, 10. Jan. Die Stadt will für Kriegsbeschädigte und kinderreiche Familien eine Gartenstadt mit Einfamilien-Erwerbshäusern begründen. Gleichzeitig soll damit dem örtlichen Baugewerbe Beschäftigung geboten werden. Zunächst sollen in Blöcken 50 Häuser zur Ausführung gelangen. Jeder Block erhält einen Spielplatz, das ganze Gelände ein Schulgebäude, Straßenbahn-Verbindung usw. Jedes Haus erhält genügend Gartenland für Gemüse- und Kartoffelbau, Schweine- und Geflügelzucht. Der Bau eines Hauses mit vier Wohnräumen, Küche und Stall wird 4300 bis 5000 Mark erfordern.

* Dresden, 9. Jan. Aus einer Sammlung von Obstkernen, die zu Öl und Viehfutter verarbeitet werden, hat man hier 12 000 Mark gelöst, von denen 10 000 Mark dem Roten Kreuz übergeben und 2000 Mark anderweitig zu Kriegshilfen verwendet sind.

Letzte Nachrichten.

Wien, 11. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 10. Jan. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toporouk wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Geschützkämpfen im Görzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitte von Bilgereuth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gesehäftstätigkeit statt.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Ufer vom Feinde gefäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einem Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara ein Dugend Helme bligten ihm im Schein der Straßenlaterne entgegen.

„Heilige Gerechtigkeit, was bedeutet das?“ dachte er, zu fragen wagte er nicht.

„Befindet sich Fräulein Jrmgard Behold hier im Hause?“

„Jawohl.“

„Führen Sie uns zu dem Fräulein!“

„Jetzt in der Nacht?“ entsetzte sich der Alte, „das Kind wird sich ja so erschrecken, daß es den Tod davon haben kann.“

„Bitte, keine Widerworte, vorwärts!“

Jeder der Beamten hatte unter dem Mantel eine brennende Blendlaterne hervorgezogen.

„Sie, meine Herren, begeben sich in den oberen Stod und untersuchen aufs genaueste jedes der Siegel, die leiste Beschädigung wird gemeldet. . . Sie, Herr Portier, entfernen sich nicht eher von uns, als bis Sie Erlaubnis dazu erhalten.“

Die Polizisten sonderten sich in zwei Gruppen. Der Portier geleitete die Beamten zu Jrmgards Schlafzimmer. Auch dort wurde unsanft gegen die Tür gepoßt.

Jrmgard schreckte aus tiefstem Schlummer empor.

„Im Namen des Befehles, öffnen Sie!“ rief man draußen.

„Sogleich!“ rief Jrmgard, welche im Fluge begriff, daß das Licht in dem durch das Amtssiegel geschlossenen Zimmer bemerkt worden war.

Während sie sich hastig anleidete, behielt sie Zeit, zu überlegen. Bald war sie sich über ihr Verhalten klar. Sie hielt es für ihr gutes Recht, zu leugnen. Niemand konnte ihr etwas beweisen. Wie froh war sie jetzt, nichts außer dem Brief an sich genommen zu haben! Und der Brief war verbrannt.

Nach ehe sie die Lampe anzündete, schob sie den Riegel zurück. Sie hatte einen warmen Morgenrod, der sich noch im Hause vorgefunden hatte, übergeworfen.

Mit den vom tiefen Schlaf geröteten Wangen, den blinzelnden Augen machte sie den Eindruck eines lieben, zur Unzeit aweckten Kindes.

(Fortsetzung folgt.)

Artillerietätigkeit und Geplänkel. Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

München, 11. Jan. In Penzberg sind durch den Genuß von aus Meerrettig hergestelltem Schnaps drei Personen gestorben, eine vierte ringt mit dem Tode. Der Schnapsbrenner wurde verhaftet, die Brennerlei nebst den Vorräten wurde beschlagnahmt.

Konstantinopel, 11. Jan. (W. B. Nichtamtl.) Vorgestern abend zog eine Menge von mehreren tausend Personen, Mitglieder des Komitees für die Landesverteidigung, Vereinen usw. unter Vorantragung von türkischen deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Fahnen in Begleitung von Fackelträgern und mehreren Musikkapellen durch die große Pera-Straße. Der Zug wurde überall mit lebhaften Freudentumgebungen und Hurraufen auf die türkische Armee und die Armeen der verbündeten Mächte begrüßt. Vor der deutschen Botschaft kam es zu Sympathietumgebungen für Deutschland. Der Zug bewegte sich hierauf zur bulgarischen Gesandtschaft. Der bulgarische Gesandte, der auf dem Balkon erschienen war, sagte auf eine Ansprache, der Sieg bei Seddül-Bahr erwecke in Bulgarien große Freude. Er wünsche, daß der Krieg mit demselben Erfolge bis zum Ende fort-dauere und daß nach Friedensschluß die Türkei und Bulgarien sich der gemeinsamen Friedensarbeit widmen möchten, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder führt. Auch vor der österreichisch-ungarischen Botschaft kam es zu Kundgebungen, wobei der Botschafter Markgraf Pallavicini bei seinem Erscheinen auf dem Balkon lebhaft begrüßt wurde.

Amsterdam, 11. Jan. (Zens. Freft.) Reuter meldet aus New York: Aus Philadelphia wird berichtet, daß eine furchtbare Explosion in einer der Pulverfabriken von Dupont bei Carney Point stattgefunden hat. 13 Personen wurden getötet und mehrere andere verwundet. Es wird (wohl von Reuter! D. Reb.) behauptet, daß die Katastrophe auf ein Attentat zurückzuführen sei. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen, weshalb nähere Einzelheiten noch fehlen. Ein späteres Reutertelegamm aus Philadelphia besagt: Bei der Explosion in der Pulverfabrik von Dupont sind 6 Personen getötet worden. 15000 Arbeiter sind dort Tag und Nacht mit der Herstellung rauchlosen Pulvers und von Pikrinsäure beschäftigt. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

New York, 11. Jan. (Zens. Freft.) Die Zeitungen drücken die Befriedigung darüber aus, daß nunmehr jegliche Schwierigkeit in den Verhandlungen zwischen Amerika und den Zentralmächten beseitigt sei, wenngleich die Abmachungen zwischen beiden Parteien noch nicht bekannt geworden seien. Die „World“ preist den deutschen Botschafter von Bernstorff als denjenigen Mann, dem das Hauptverdienst bei der glücklichen Lösung der Differenzen zufalle.

Wetterausichten für Mittwoch, den 12. Januar.

Unruhig, doch meist wolkig und trübe, Niederschläge ein wenig kälter.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 10. Januar.

Austritt: Ochsen 66, Bullen 42, Färsen und Kühe 417, Kälber 271, Schafe 96, Schweine 161.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, bis 7 Jahre 132 bis 145 M., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 123—132 M., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 000—000 M., Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 117—128 M., Bullen, vollfleischige jüngere 107—114 M., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 M.; Färsen höchsten Schlachtwertes 132—145 M.; vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 121—130 M.; wenig gut entwickelte Färsen 123 bis 132 M., ältere ausgewästete Kühe und Färsen 109 bis 120 M., mäßiggenährte Kühe und Färsen 100—110 Mark, gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 M. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 166—000 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 155 bis 160 M., geringe Mast- u. Saugkälber 135—155 M., geringere Saugkälber 117—135 M.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 130—000 M., geringere Masthammel und Schafe 00—00 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 M.; Schweine, vollfleischig, von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 000—000 M., vollfleischig unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 000—000 M., vollfleischig von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 00—00 M., vollfleischig von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — M., Fettschweine über 3 Ztr. Schlachtgewicht — bis — M.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisinspektion Weilburg.

Die Herren Lehrer der Inspektion ersuche ich unter Bezugnahme auf den im Amtl. Schulbl. Nr. 21 vom 15. Oktober v. Js. veröffentlichten Ministerial-Erlaß vom 29. September 1915, betreffend Fortsetzung der Goldsammlungen, um Bericht bis zum 17. d. Mts., welches Ergebnis die weiteren Goldsammlungen seit der letzten Berichterstattung gehabt haben. Dab-i bitte ich auch um nachmalige Angabe des frühern Ertrags der Sammlung.

Weilburg, den 10. Januar 1916.

J.-Nr. 439;

Scherrer.

Notes Kreuz.

Abteilung II.

Donnerstag den 13. Januar, nachm. 4 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 10. Januar 1916.

Scherrer.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen

Angehörigen eine solche Freude

bereiten will, bestelle durch Feld-

post-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auszug aus der Verordnung des kommandierenden Generals betr: Anmeldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des Amtssiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorzeigung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reisezieles persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Diese Verordnung ist am 1. d. Mts. in Kraft getreten.

Weilburg, den 8. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 15. d. Mts. bestimmt einzureichen.

Weilburg, den 4. Januar 1916.

Der Magistrat.

Kleine Gebetbüchlein, Sabermanns Gebete und Goldne Bibelworte

aus dem Verlag der Württembergischen Bibel-Anstalt:

Kriegs- und Friedensbilder aus der Hl. Schrift, Prophetenworte aus dem alten Testament, Jesuworte für unsere Zeit, Die Leidensgeschichte Jesu Christi

Aus dem Verlage von Duhon & Berger Revelaer: Gottes Trost in Kriegesnot.

Gottes Kraft, Gebetbüchlein für unsere Soldaten. Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

~~~~~

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

## Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

## Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

Untere Langgasse Lina Volk, Untere Langgasse

## Vexier-Papiergeld-Taschen

mit Abbildungen von Kaiser Wilhelm II., Kronprinz Wilhelm, General-Feldmarschall von Hindenburg.

Preis 30 Pfg.

Die Taschen können auch als Feldpostkarten unseren im Felde stehenden Truppen gesandt werden.

Auch in Kunstleder sind die Taschen vorrätig.

Preis 1 Mk.

Hugo Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.

### Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet-, Personal-Gesuche und ebensolche Angebote erzielen eine

### große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

### Schrankpapiere

stets vorrätig.

H. Zipper, G. m. b. H.

### Züchtiger, solider Knecht

zu 2 Pferden und ein Mann zur Aufsicht im Lager gesucht. Adam Interthal Söhne, Wehlar.

Ein Garten u. e. Grabenstück an der Frankfurterstr. zu verp. Fr. Glöckner, Bahnhofstr. 17.

Die seither von Fräulein Volk bewohnte

### Wohnung

mit Laden ist per 1. April zu vermieten.

Frau G. Thempel Bwe.

Vaterländ. Frauenverein Mittwoch, den 12. Jan. 1916 nachm. 3/4 Uhr

### Nähtunde

im „Deutschen Haus“.

Der Vorstand.

### Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

I. Weilburger Consumhaus, A. Brehm.